

## **Gedanken zum Weihnachtsfest 2024: „Josef“**

In den Advents- und Weihnachtstagen hören wir meist die Weihnachtsgeschichte, wie sie die Evangelist Lukas verfasst hat. Die Erzählung beim Evangelisten Matthäus steht demgegenüber ein wenig im Schatten. Aber sie hat es in sich. Deshalb will ich in meinen Podcast zum Weihnachtsfest einmal diese Erzählung bedenken.

*18 Zur Geburt von Jesus Christus kam es so: Seine Mutter Maria war mit Josef verlobt. Sie hatten noch nicht miteinander geschlafen. Da stellte sich heraus, dass Maria schwanger war – aus dem Heiligen Geist.*

*19 Ihr Mann Josef lebte nach Gottes Willen, aber er wollte Maria nicht bloßstellen.*

*Deshalb wollte er sich von ihr trennen, ohne Aufsehen zu erregen.*

*20 Dazu war er entschlossen. Doch im Traum erschien ihm ein Engel des Herrn und sagte:*

*»Josef, du Nachkomme Davids, fürchte dich nicht, Maria als deine Frau zu dir zu nehmen. Denn das Kind, das sie erwartet, ist aus dem Heiligen Geist.*

*21 Sie wird einen Sohn zur Welt bringen. Dem sollst du den Namen*

*Jesus geben. Denn er wird sein Volk retten: Er befreit es von aller Schuld.«*

*22 Das alles geschah, damit in Erfüllung ging, was der Herr durch den Propheten gesagt hat:*

*23 »Ihr werdet sehen: Die Jungfrau wird schwanger werden und einen Sohn zur Welt bringen. Dem werden sie den Namen Immanuel geben«, das heißt: Gott ist mit uns.*

*24 Josef wachte auf und tat, was ihm der Engel des Herrn befohlen hatte: Er nahm seine Frau zu sich.*

*25 Aber er schlief nicht mit Maria, bis sie ihren Sohn zur Welt brachte. Und er gab ihm den Namen Jesus.*

*(Matthäus 1,18-25 nach der Übersetzung der BasisBibel)*

„Josef, lieber Josef mein, hilf mir wiegen mein Kindelein“, mit diesen Worten fängt ein bekanntes Weihnachtslied an. Wie zärtlich klingt das, und wie hart ist es zugleich: „*mein* Kindelein“, nicht unseres, schon gar nicht: *deines*! Vertrackte Beziehungen in der heiligen Familie von Anfang an. Die Geschichte der Geburt Jesu ist auch eine Beziehungsgeschichte. Der Evangelist Matthäus erzählt sie aus dem Blickwinkel des Josef, also eher aus der männlichen Perspektive.

Zu seiner Verlobten, die nicht von ihm schwanger ist, muss Josef ein Verhältnis finden, und ebenso zu dem Kind, das in ihr heranwächst und nicht von ihm stammt. Das ist viel verlangt! Irgendwie scheinen das die bildlichen Darstellungen vom Stall in Bethlehem zu ahnen: Meist steht Josef ein wenig abseits. Er ist dabei, er ist auch irgendwie beteiligt, aber er ist verlegen und in der Halbdistanz. Um das Kind kümmert sich Maria. Ihre Mutterschaft steht außer Frage. Bei Josef ist das anders. „Mein Kindelein, Josef!“

Er hätte es sich einfach machen können. Hätte sie ganz offiziell aus der Verlobung entlassen können. Dann wäre alles geklärt gewesen, zumindest für ihn: Ich habe Maria nicht geschwängert. Soll sie zusehen, wie sie mit einem unehelichen Kind zurechtkommt. Aber das wollte Josef nicht. blieb nur die andere Möglichkeit: sie heimlich zu verlassen und damit alle Schuld auf sich zu nehmen. Der hat sie sitzengelassen und sich aus dem Staub gemacht, würden die Leute sagen. Bitter genug, wo er doch eigentlich Maria hatte heiraten wollen. Aber das müsste in Kauf genommen werden. Besser diese Lösung als die andere. Auf jeden Fall aber Trennung: Zusammen geht das nicht. Soweit war er in seinen Überlegungen gekommen.

Ich kann Josefs Verletzung nachempfinden, und auch seine Ratlosigkeit. Nüchternes Nachdenken muss doch zu der Schlußfolgerung führen: Sie hat mich mit einem anderen betrogen. Woher sollte sie sonst schwanger sein! Es kann jetzt nur darum gehen, mit einem gewissen Maß an Anstand aus der Sache herauszukommen. Dass es sich bei dem Geschehen der Geburt Jesu um etwas handeln könnte, das völlig jenseits aller hergebrachten Denkmöglichkeiten liegt, leuchtet nicht von selbst ein. Wenn wir unbefangen hinsehen, entdecken wir nichts mehr als Josef. Uns begegnet eine Frau, die schwanger ist, und ein Mann, der weiß: Ich war es nicht. Was sich in Bethlehem abspielt, ist mit menschlichen Maßstäben nicht zu fassen. Wer das im Anblick der Kerzen leugnen wollte, macht es sich zu einfach.

Weihnachten macht ratlos! Wäre es nicht naheliegender, sich von alledem zu verabschieden? Irgendwann muss man sich doch von dem Unerklärlichen trennen, das nicht in unsere Welt der Rationalität hineinpaßt, oder? Josef ist ein Zeitgenosse von uns. Er denkt modern und kalkuliert. Er will die Sache hinter sich bringen. Er wird sich entscheiden. Endgültig.

Aber es gärte in ihm. Was ihn tagsüber beschäftigte, gab auch nachts keine Ruhe. Natürlich ging das Hin und Her der Gedanken im Schlaf weiter. Denn er liebte diese

Frau doch! Es konnte gar nicht darum gehen, möglichst schnell einen Schlußstrich zu ziehen. Hier waren Gefühle beteiligt, die tiefer reichten, als Überlegungen gehen. Alles lag miteinander im Widerstreit: ein Chaos, in das keine Ordnung kommen wollte. Nicht von selbst wenigstens.

Da erschien ihm, so die Erzählung, der Engel. Der predigte über Worte der Bibel, um für Josef das undurchdringliche Dickicht zu entwirren. Von selbst wäre er darauf nie gekommen – und tatsächlich mutete der Engel ihm eine ganze Menge zu: Unvorstellbares, Unvernünftiges, Unglaubliches! Er tat es auf eine Weise, dass er auf die bestehende Verwirrung nicht noch weitere häufte. So könnte es sein und Sinn machen: eine Geschichte, die längst in der Vergangenheit ihre Spuren gelegt hatte und die jetzt, ausgerechnet in ihrer beider Leben, Wirklichkeit wird.

Wie der Engel das machte? Er überzeugte, ganz ohne Druck. Er warb um Verständnis und öffnete den Blick in Dimensionen, die weit über den eigenen Vorstellungshorizont hinausgingen. Es war ein liebevoller Engel, der dem Josef begegnete, einer, der Zeit hatte, vielleicht die ganze Nacht lang, um ihm Gottes Geschichte mit uns Menschen auszulegen.

Auch in unserem Leben gibt es solche Erfahrungen. Im Schlaf kann uns eine andere Realität begegnen, die mehr ist als nur die Wiederkehr des eigenen Unbewussten. Da kommt, mit einem Mal oder ganz allmählich, Licht in die Gedanken hinein, ohne dass wir uns erklären könnten, wie es sich damit verhält. Nicht alle Dinge im Leben halten der kritischen Messlatte der Vernunft stand, aber sie bestimmen uns. Manche sprechen dann vom Wunder, das sich ereignet.

Darin könnte Josef ein Vorbild sein: Dass wir bei allen Überlegungen, Planungen, beim Durchspielen der möglichen Eventualitäten unser Inneres beteiligt sein lassen. Mit dem Kopf war sich Josef ziemlich im Reinen. Doch sein Herz war nicht soweit. Und das war gut so. Denn im Herzen spricht Gott zu uns, wie es sich nicht im Voraus beschreiben lässt. Aber wir können es als seine Stimme deuten. Ob es immer in Gestalt eines leibhaftigen Engels geschieht, sei dahingestellt. Gottes Stimme kann uns auf vielfältige Weise erreichen. Wichtiger ist, dass wir sie nicht gleich ins Reich der frommen Fantasien verweisen. Wir sind mehr als nur Verstand und Kalkül! Und unsere Welt ist weiter, als sich mit den Mitteln der Wissenschaft ausdrücken lässt. Das hatte Josef begriffen. Es gibt sie: die Erfahrungen Gottes. Ganz konkret. Ganz persönlich.

Die Begegnung mit dem Engel entwirrt das Beziehungschaos. Sie bringt Klärung in das fast schon zerbrochene Verhältnis zu Maria. Auf die Überlegungen und Emotionen, die Zweifel und Enttäuschungen, die unerklärlichen Tages- und Nachtgeschichten, folgt die Tat. Und diese Tat bedeutete für Josef, alles hintanzustellen, was ihm bis dahin durch den Kopf gegangen war. Er musste Abschied nehmen – nicht von Maria, sondern von sich und seinen Vorhaben!

Aber er bekam dafür etwas Unvergleichliches und Unersetzliches: Maria wird seine Frau. Menschlich betrachtet mochte es Josef immer noch schwerfallen, in Gottes Weg einzuwilligen. Darüber wird uns nichts berichtet. Aber auch Maria hatte ja keineswegs sofort und mit vollem Herzen zugestimmt, sondern erst einmal widersprochen, als der Engel ihr das Geheimnis ihres Kindes enthüllte. Doch dann willigte sie ein. Mit Josef war es ebenso. Er folgte dem, was er im Inneren vernommen hatte. Auch wenn er nicht gleich alles verstehen und sich zusammenreimen sollte – entscheidend war, was er tat: Er glaubte.

Genau darum geht es an Weihnachten! Angesprochen ist unser Glaube, der durch das Vordergründige hindurchsieht und die Geburt des kleinen Kindes mit der Liebe des großen Gottes zusammenbringt. Wir stehen nicht mehr beziehungslos davor, als wäre die Nacht von Bethlehem etwas, das vor mehr als zwei Jahrtausenden stattgefunden hat und jetzt bedeutungslos ist. Das Wunder von Weihnachten wird zum Wunder unseres Glaubens. Unsere Augen werden geöffnet. Wir sehen Gott am Werk, mitten in dieser Welt, mitten in unserem Leben: unvorstellbar nah und machtvoll in seiner Liebe.

Entscheidend ist, sich davon im Herzen anrühren zu lassen. Dann gibt es kein böses Erwachen, obwohl es manchmal wie ein Abschied von allem vorkommen wird, was uns an Maßstäben und Regeln für unser Leben wichtig erschien. Aber dieser Abschied wird aufgewogen durch das, was Gott für uns bereithält. Es sind seine Wege mit uns, die er uns zeigt. Uns bleibt dann nur, sie im Vertrauen auf ihn zu gehen. Ganz bewusst, klar und konsequent, nüchtern und doch voller Erwartung. Nicht anders eben als Josef auch.

Das ermöglichte ihm, nun auch zu dem Kind eine Beziehung zu schaffen, das in Marias Leib heranwuchs. Aus dem Etwas wurde ein Er! „Jesus“ sollte er heißen, „Gott hilft“. Indem Josef dem neugeborenen Kind diesen Namen gab, bekannte er sich zu ihm: nicht sein Kind, und doch sein Kind! Auf bescheidene und zugleich wirkungsvolle Weise trug er dazu bei, Jesus in unserer Welt ein Zuhause zu geben.

Doch hinter der Anerkennung des kleinen Kindes als legitimen Sohn steckt noch mehr. Es verbirgt sich darin ein grundlegendes Glaubensbekenntnis: „Er wird sein Volk retten: Er befreit es von aller Schuld.“ So klangen Hoffnung und Sehnsucht des auserwählten Volkes Gottes seit alters her. Josef bekannte, dass Gott zu seinen Verheißungen steht und sie in diesem Kind, in Jesus erfüllt. Der Vater, der dieses Kind nicht gezeugt hatte, wird zum ersten Zeugen. Er nennt ihn Jesus.

Am Ende der Erzählung sind wir bei uns. Wie steht es mit unserer Beziehung zu dem Kind, dessen Geburtstag wir alle Jahre feiern? Wer ist Jesus für uns? Antworten darauf mag es viele geben, unentschlossene oder überzeugte, in welcher Hinsicht auch immer. Und vielleicht werden wir im Lauf unseres Lebens nicht stets die gleiche Auskunft geben können. Manchmal stehen wir Gottes Wegen genau so ratlos gegenüber wie Josef, ja wir entdecken in allem nicht einmal, dass Gott anwesend ist. Die Ratlosigkeit hat ihr gutes Recht. Selbst an Weihnachten.

Aber dabei muss es nicht sein Bewenden haben. Der Weg, den Josef geführt wurde, könnte auch unserer sein. Er könnte zum Glauben an Gottes Treue und Liebe führen: dass er uns in Jesus ganz nahe kommt, Mensch wie wir, um uns zu retten aus dem Teufelskreis der eigenen Ohnmacht und Verwirrung und ein erneuertes, hoffnungsvolles Leben zu schenken. Halten wir unser Herz dafür offen. Dann wäre das Kind in der Krippe bei uns angekommen. Und wir könnten bekennen: Es ist Jesus, denn Gott hilft.

---

## GEBET

Ewiger Gott, in diesen Tagen schauen wir auf die Geburt deines Sohnes. Wir lassen uns daran erinnern, was damals geschah.

Josef hat in den schwierigsten Momenten auf deine Stimme gehört. Hilf uns, in unserem eigenen Leben bereit zu sein, unsere Ohren und Herzen für dich zu öffnen.

Josef hat geglaubt und ist deinen Weisungen gefolgt. Lehre uns, Dir zu vertrauen, auch wenn der Weg ungewiss und voller Herausforderungen ist.

Josef hat gezeigt, wie man selbstlos Liebe lebt. Stärke uns, für andere Menschen da zu sein und mit ihnen zu gehen.

Ewiger Gott, du hast in Jesu Geburt die Dunkelheit erhellt: in uns und unserer Welt.  
Dafür danken wir dir und beten dich an.

## STILLES GEBET UND VATERUNSER

-----  
Auch in Bachs Weihnachtsoratorium, das sich in seinen ersten Teilen auf das Lukasevangelium bezieht, kommt Josef vor – gleich im ersten Rezitativ: „Da machte sich auf auch Josef aus Galiläa“. Meine Musikempfehlung lautet diesmal: Hören Sie zumindest Teil 1 des Weihnachtsoratoriums, der mit „Jauchzet, frohlocket, auf preiset die Tage“ beginnt.

Meine Lieblingsaufnahme ist immer noch die von John Eliot Gardiner mit dem Monteverdi Choir und den English Baroque Soloists.

[www.youtube.com/watch?v=Q-i-seKdODw](http://www.youtube.com/watch?v=Q-i-seKdODw)